

Eingebaute, nicht vortretende Laubengänge wie sie in Schlesien im Löwenberger Kreise vorkommen, sind im Schwarzaltale oberhalb Blankenburg zu finden (Glasbach), aber auch anderwärts häufig, z. B. in Eichha bei Römhild (so Nr. 2, 3, 5, 16) und an dem aus Oberstadt im Meiningischen (Taf. 2, Abb. 6) dargestellten Hause. Auf der Giebelseite unter besonderem Schutzdächlein eingebaute Laubengänge finden sich in Rohr und Milz. Nicht selten sind sie zum Schutze gegen größeres Getier eng verstäbt, z. B. in Erfurt, Michaelisstraße 10, von 1534, sowie in dem benachbarten Möbisburg und an den Kirchhofs-Gaden in Milz. Eine mit Sommerstuben überbaute Laube auf zwei Stielen vor den Eren vorgeschoben findet sich in Marisfeld bei Themar; von der Eisenbahn aus ist solche in Tremersdorf, südsüdöstlich von Eisfeld beobachtet worden. In Unter-Siemau findet sich eine neu gezimmerte Sommerstube zur Vergrößerung einer alten, die nur bis zur Frontwand reichte. Von dem Laubengange aus nach der vorliegenden Düngergrube werden Abtritt und Hundehütte vorgeschoben.

Eine weitere Eigenart des fränkischen Anteils unseres Gebietes ist die Hellbank. Sie ist zwischen den Ofen und die Wand gegen den Eren hin so aus Holz eingebaut, daß sie kastenartig in den Flur heraustritt. So in dem in Abbildung 3 der Tafel S.-Koburg Nr. 1 dargestellten Hause in Meeder; in Almerswind ist sie gesprächsweise erfragt worden. Nach Fritze ist sie noch allgemein im Meiningischen; doch ist sie, weil man sich ihrer als bäuerisch-altväterisch schämt, im Aussterben. In Dienstedt an der Ilm liegt zwischen Ofen und Flurwand als Lagerstätte der »Hellstein«, eine 15 bis 20 cm starke Steinplatte in Tischhöhe, etwa vier Meter im Geviert groß. Gegen die Stube hin ist der so bedeckte Raum abgeschlossen, gegen die Küche dahinter offen, so daß er zum Unterstellen von Gerät benutzt werden kann¹⁾.

Wenn auch nur vereinzelt, so hat doch gelegentlich der sonst mehr städtischen Bedürfnissen entsprungene Erker sich auch auf das Land hinaus gewagt; beobachtet ist er z. B. in dem Dorfe Sachsenburg, wo die Wipper in die Unstrut fällt, am Gasthause zu den drei Schwänen. Aus Rüdersdorf im Altenburgischen bildet Lehfeldt einen Erker ab (S. 230). In Städten unseres Gebietes findet er sich z. B. in Arnstadt an einem Fachwerkthause niederdeutschen Gepräges neben der Liebfrauenkirche, an der Widmarkt in Vacha (Fritze, T. 36), am Gutsgebäude in Rüdigershagen, Kreis Worbis (Döring, T. 91), und — durch mehrere Geschosse gehend — am Rathause in Wasungen von 1533, am Amtsgerichte in Heldburg, an dem in Worbis (Döring, T. 90. 100), am Gerichtsgefängnisse in Treffurt (Döring, T. 103) und an einem Haus in der Mauerstraße in Meiningen (Fritze, T. 11).

4. Konstruktive und architektonische Ausbildung.

Zur Herstellung der Wände diente in holzreichen Gegenden noch lange ins 19. Jahrhundert hinein der Schrotholzbau, so im Anschluß an die Lausitz im Kreise Schweinitz, z. B. in Proßmarke und auf dem Harze (Döring, S. 6), dann längs

¹⁾ Berichterstatter: Bildhauer Prof. Werner-Schwarzburg in Breslau.

der Eisenbahnlinie Gera-Jena auf der durch Einschüsse besonders zerstückelten Grenze des Altenburgischen und Reußischen Landes in Kraftsdorf (Taf. Reuß j. L., Abb. 8), wo $3\frac{1}{2}$ Stammhöhen auf das steigende Meter kommen, dann am Unterbau der Schleifmühle in Hainbücht unterhalb des Bahnhofes Roda, ferner in dem hoch über dem Tale belegenen Schleifreisen. Auch taucht er weiter westlich in der Nähe des Rennstieges auf, so mehrfach um Gräfental, in Lippelsdorf und auf der Kammhöhe selbst, in der rauhen Gegend von Spechtsbrunn, weiter nördlich in Dienstedt an der Ilm zwischen Stadt-Ilm und Kranichfeld und weiter südlich in dem sogenannten, von Judenbach 1874 nach Sonneberg übertragenen Lutherhause, einer bescheidenen Erfrischungsstätte, oberhalb der Kirche am Abhange des Schönberges aufgebaut²⁾. Gegen Süden hin kommt Schrotholz seltener vor, mehrfach in dem vereinzelt liegenden preußischen Kreise Ziegenrück, so in den Dörfern Liebschütz (Döring, T. 106. 111), Siebengrün, Reitzengeschwenda (Döring, T. 110). In Neubrunn ist an dem Hause Nr. 9 das Gefach unter den Fenstern mit wagerechten Balken ausgefüllt. Die

in Lippelsdorf verwendeten Holzstärken gehen bis auf 13 cm herab; am Lutherhause betragen sie 16 cm gegen die in den Sudetenländern üblichen 17 cm. Bei dieser Art des Gefüges werden bei eingeschossigen Bauten zur Aufnahme der Last des Dachstuhls vor die Blockwand Stiele gestellt (Textbild 12 und Tafel Reuß j. L., Abb. 8. — Lehfeldt, Abb. zu S.-Altenburg in Ottendorf, S. 33, Unterbodnitz, S. 185). In Kraftsdorf sind sie keine Seltenheit, auch talabwärts in Harpersdorf, wo sich die ältere

Art minder rein erhalten hat, kommen sie vor; auch an einem Vorstadthause des Altenburgischen Städtchens Ronneburg und vorher in Reitzhain sind sie beobachtet, ebenso in Bischleben bei Erfurt, in Ilmsdorf und Waldeck bei Talbürgel. Sie sind in den Ansichtsflächen breiter als nach der Tiefe zu, z. B. in Kraftsdorf bei Nr. 62 27,5:18 cm stark. Das aus Kraftsdorf dargestellte Häuserhaus (Textbild 9) zeigt die Stiele unten durch größere Büge mit der Schwelle, oben durch kleinere Kopfbänder mit dem Rahmholz verbunden; bei späteren Bauten wird daraus ein Korbhogen, der am Scheitel wohl eine profilierte Verstärkung erhält.

Dem Schrotholzbau zunächst steht als eine Art der Ausbildung des Fachwerks die für Thüringen bezeichnende sogenannte »Ausklotzung«. Das unterste Gefach wird wie bei Bunzlau und Sagan in Schlesien und bis zur Lausitz mit wagerechten Balkenbohlen ausgefüllt, die in die Ständer des Fachwerks eingezapft werden. Man findet sie namentlich bei Scheunen und Durchfahrtschuppen, z. B. in Kraftsdorf, und

²⁾ Abb. (Grundr. u. Ansicht) bei Bancalari. Das Haus ist mindestens stark umgebaut: die beiden letzten Ziffern der in die Bretterbekleidung der talwärts gerichteten Giebelwand eingeschrittenen Jahreszahl 1530 dürften, wenn genau nachgeschnitten, erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen. Vgl. Regel II, 825 f.

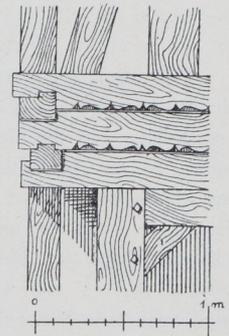


Abb. 12. Gebälk aus Kraftsdorf.